

zuvor in weltliche Verwahrung genommen, 8 Wagenpferde, 3 Hengstfohlen, 4 zweijährige, 5 trächtige und 5 gelte Stuten an der Stätte dieses Klosters vor. Und werden doch auch um dieselbe Zeit Reparaturkosten für den Wyldeu- oder Stutenwall berechnet. Um 1600 wieder scheint unsere Stuterei mit der in Altenburg und Torgau in näherer Verbindung zu stehen, da in diesem Jahre der Oberstallmeister von Lindenau zu Torgau sie öfter besucht, auch auf dessen Anordnung untüchtige Beschäler durch neue ersetzt werden, und da mehrfach zu derselben Zeit Pferde von Georgenthal nach Torgau, auch nach Altenburg wandern und umgekehrt. Hat sie aber bis dahin, auch bis 1700 der oberen Leitung so gut wie ganz entbehrt, so steht sie nun von 1700 bis auf weiteres unter der Führung des Oberstallmeisters in Gotha. Da zu Petri 1732 wird sie plötzlich an den Oberstallmeister von Pflugk verpachtet. Das „Waisische“ Borwerk wird zu ihr geschlagen, sein Reinertrag zu ihren Kosten verwendet, so daß drei Jahre lang die Einnahme dieses Borwerks und die Ausgabe auf die Stuterei ganz wegfällt. Und dieses Pachtverhältnis scheint bis Michaelis 1759 bestanden zu haben, da erst von dieser Zeit an das Georgenthaler Gestüt wieder völlig unter herrschaftlicher Verwaltung auf herrschaftliche Kosten steht.

Und sein Ende? Es fällt dasselbe in das Jahr 1817, ein Jahr später als das Ende des Georgenthaler Borwerks. Da zu Michaelis geschieht es ja, daß von den noch vorhandenen Mutterpferden und Fohlen 45 Stück verkauft, 6 Stück junge Pferde aber an den Herzogl. Marstall zu Gotha abgegeben und die für das Gestüt angenommenen Leute teils anderweit untergebracht, teils mit einer Abfindungssumme entlassen werden. Wie schade! Haben sich doch die Georgenthaler Pferde beständig durch ihre Ausdauer — eine Folge der ausgedehnten Waldweide auf den Höhen des Thüringer Waldes und der Abhärtung — ausgezeichnet. Aber der Betrieb der Forstwirtschaft ist ein wesentlich neuer geworden. Die vielen, durch frühere Kulturvernachlässigungen entstandenen Waldblößen und zum Forstareal gehörigen dünnen Waldwiesen sollen wieder in forstliche Kultur genommen werden, auf ihnen tüchtige Holzbestände zu erziehen. Neu abgeschlagene Holzflächen aber sollen nicht ewig brachliegen, daß gute Bestände bald wieder lustig emporblühen. Das verträgt sich nicht mit einer Stuterei, und darum schafft man sie ab, der anderen mannigfachen Ursachen hier gar nicht zu gedenken.

Ihr Personal aber, das mit ihr zugleich beiseite geschoben wird, ist bald ein größeres, bald wieder ein kleineres. 1700 begegnen wir einem Stuterei-Hofmeister, 1719 einem Stutereiverwalter und einem Stutenwärter, von 1731 bis 1732 sogar 2 Stutenwärttern, von Hirten und Knechten abgesehen. 1780 aber sind, wie uns Galetti berichtet, 4 Stuterei-Bediente bei der Stuterei zu